

14. April: Uraufführung von „Nathan der Weise“ (1783)

Konstantin Rost

Zum Tag

Am 14. April 1783 wurde in Berlin Lessings „Nathan der Weise“ uraufgeführt. Mit seiner Ringparabel versucht Lessing, eine Perspektive für ein friedliches Miteinanders der drei großen monotheistischen Religionen zu geben. Die Frage nach der Verständigung zwischen den Religionen ist heute aktueller denn je.

Bibelstelle und Auslegung

Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. (Exodus 20,3)

Monotheismus üben

Was hat sich Gott wohl dabei gedacht? Diese Frage stelle ich mir, wenn ich durch die Gassen der Jerusalemer Altstadt gehe. Was hat er sich wohl dabei gedacht, die drei monotheistischen Religionen an diesem einen Ort auf engstem Raum zusammenzupferchen? Juden, Christen und Moslems haben die wichtigsten Sehnsuchtsorte ihres Glaubens in Jerusalem. Hier stand der jüdische Tempel, an den heute nur mehr die Klagemauer erinnert. Hier gedenken Christen des Leidens, Sterbens und Auferstehens Jesu Christi, zu Stein gewordene Erinnerung in der Grabeskirche. Über allem thronen Al-Aqsa-Moschee und Felsendom, nach Mekka und Medina die wichtigsten heiligen Orte der Moslems. Jerusalem hat über die Jahrhunderte hinweg unter dieser Geschichte seiner drei Religionen gestöhnt, Juden, Christen und Moslems haben sich allzu oft das Leben nicht nur schwer gemacht, nein, viel Blut ist geflossen und fließt bis zum heutigen Tag.

Was hat sich Gott wohl dabei gedacht? Zwei überraschende Antworten gibt mir eine Jerusalemer Rabbi: „Gott hat uns alle drei in diesen Käfig gesteckt, damit wir lernen, den anderen auszuhalten. Auszuhalten und anzuerkennen, dass der andere denselben Wahrheitsanspruch hat wie ich selbst. Und damit leben zu lernen. In Jerusalem kann man sich wie an keinem zweiten Ort der Welt in Pluralismus einüben.“ So seine erste Antwort. Und die andere? „Für mich als Juden haben Christen und Moslems die Aufgabe, die Welt auf den Glauben an den einen Gott vorzubereiten. Darin hat uns Gott dasselbe Ziel gestellt: Mit den Menschen den Glauben an den einen Gott zu üben, es geht um nichts anderes als um Einübung in den Monotheismus“

Gebet aus der Tradition der orthodoxen Kirchen

Reiner, anfangsloser, unsichtbarer,
unbegreiflicher, unergründlicher, unveränderlicher,
unübertrefflicher, unmessbarer, nachsichtiger Gott,
Du, der einzige, der Unsterblichkeit besitzt,
der in unzugänglichem Licht wohnt,
der Himmel und Erde und Meer und alles darin gemacht hat.
Gott der Große und Ewige,
der Heilige und Liebevollte,
Du, der Eine,
der uns befähigt hat,
in dieser Stunde vor Deiner unerreichbaren Herrlichkeit zu stehen,
um Dich zu preisen und Dir zu singen,
hab Gnade mit uns, Deinen unwürdigen Dienern.